

Tausendjährige Frauenrechte im Goms

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **36 (1946)**

Heft 48

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-649867>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Tausendjährige Frauenrechte im Goms

Man hat in den Städten und in ihren politischen Zeitungen die Diskussion begonnen, ob man den Frauen neue Bürgerrechte geben soll und wenn ja, welche. Resolutionen werden gefasst, Initiativen ergriffen, Abstimmungen vorbereitet — es sieht aus, als ob sich etwas für die Schweiz ganz Neues und Noch-nie-Dagewesenes ankündigt. Fast verschwand unter diesen hochpolitischen Nachrichten die kurze Notiz, dass in einer kleinen Gemeinde des wegen seiner schönen Frachten bekannten Tales von Evolène im Wallis eine Madame X. zum Syndic, also Gemeindepräsidenten, gewählt wurde. Dort entspricht das einer alten Tradition, und deshalb machte man auch kein Aufheben davon. Aber das Wallis, der Kanton mit den sonderbarsten Eigenförmlichkeiten, hat noch mehr solcher in alten Bräunen verwurzelten Überraschungen für den sich modern wählenden Städter bereit. Sichere Spuren und Stellen in den alten Chroniken wiesen darauf hin, dass in der Gegend von Ulrichen im Goms schon zu Urmättler Zeiten die Frauen den Männern gleichgestellt waren und mitreden konnten, wenn es galt, Beschlüsse zu fassen.

Die demokratische Ordnung der Alp- und Wasserrechte im Wallis ist bekannt. Wirtschaft und Politik waren immer miteinander verknüpft, auch im Oberwallis, wo es oft galt, innerhalb der Alp- und Wassergemeinschaften Beschlüsse von politischer Tragweite zu fassen. Da macht man

Nachdem schon überall auf den Oberwalliser Stationen der Furka-Oberalp-Bahn resolute Vertreterinnen des schönen Geschlechts den Befehlsstab führen, überrascht es uns keineswegs, dass in Ulrichen auch der Postdienst Frauenhänden anvertraut ist.



Ab und zu landet auch hier oben ein Buch, das sich mit Fragen des Frauenrechtes befasst. Hier interessieren über mehr die allhergebrachten Tatsachen, als die umwälzenden Theorien der heutigen Verfechterinnen des Frauenstimmrechtes.



Wir haben in Ulrichen keine einzige Frau angetroffen, die nicht bei der Arbeit war. Aufgeschlossen standen sie uns Rede und Antwort.

«Keinen Unterschied, ob ein Mann oder eine Frau die Anteile besitzt, die hier oben nicht durch schön gedruckte Aktien oder Gemeinschaftsanteile aus Papier bewiesen werden, sondern, wie vor tausend Jahren schon, durch gekerbte Holzstücke, die sich durch Generationen forterben. Wer den entsprechenden Pflock, Tessel genannt, vorweist, hat Sitz und Stimme in der betreffenden Gemeinschaft.»

Wir sind nach Ulrichen gefahren und haben die Kamera mitgenommen, denn wir wollten wissen, wie man sich dort oben zu der modernen Auffassung von den Frauenrechten stellt. Was für ein überaus merkwürdiges Dorf haben wir gefunden! Ist es ein unbewusster Anklang an die altüberlieferten Frauenrechte des Goms, dass die Verantwortung für die Stationen der flinken Furka-Oberalp-Bahn ausnahmslos in den Händen von — Frauen liegt? Überall in den Bahnhäusern sind resolute Vertreterinnen des schönen Geschlechts in dieser Funktion anzutreffen. Vorstand, Kassier und Barrierewärter in einer Person. Als unser rotes Züglein in Ulrichen hält, vertritt eine Frau die FFK und lässt den schlanken Postschack und ein paar Pakete aus dem Bahnpastwagen rei-

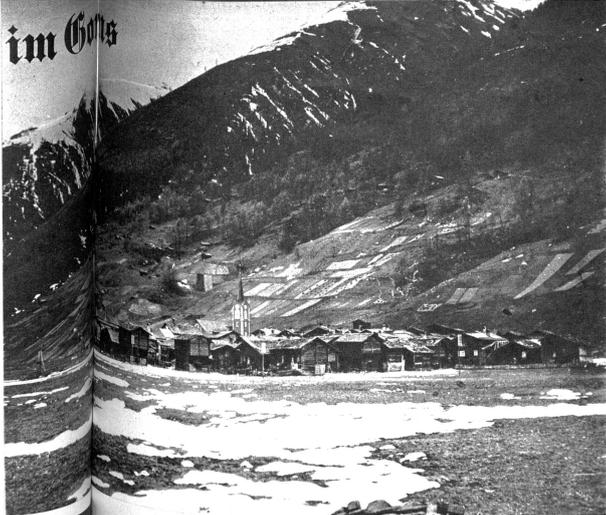


«Wir in einem Ratsaal? Dafür haben wir keine Zeit, denn der Sommer ist kurz hier oben. Und noch Schnee auf manchen Feldern liegt, den bereits im Juni die Saatkartoffeln brauchen.»

Orts:
Unmittelbar von Ulrichen, das nur 200 Einwohner hat, ist das Oberwalliser Dorf Goms, als es über einen Platz mit unterirdischen Höhlen verfügt.

Wirtschaft:
Die Gomsler und seine Frauenfamilie ist das kleine Bauerntal und dessen Politik und das schönste Tal im Goms. Die Gomslerin hat ihren Mann seine Arbeit zu helfen — körperlich und seelisch.

Historie:
Die Talebene von Ulrichen ist ein historischer Boden. Zuerst haben hier die Menschen ein eindrucksvolles Leben geführt. An diese Schichten von 1211 gegen den Herzog Berchtold V. von Zähringen und 1419 gegen die über die Goms ergrimmten Berner Domschickel.



Einer, der lange in der päpstlichen Garde in Rom stand. Ueberhaupt sind viele Gomsler schon in der päpstlichen Garde in Rom gestanden.



Die Tessiner Methode, die Wäsche von Haus zu Haus quer über die Dorfasse zum Trocknen aufzuhängen, ist auch hier gang und gäbe.



chen. Wir sind offenbar tatsächlich in einem Zentrum des Patriarchats gelangt.

Wir haben in Ulrichen keine einzige Frau angetroffen, die nicht bei der Arbeit war und sie unterbrochen hätte, während sie uns, aufgeschlossen und geschick, Antwort gab.

Dass die Frauen ihres Dorfes die alten Rechte aus der Urzeit nach wie vor haben, das kommt ihnen gar nicht sonderbar vor, aber dass man den Frauen das politische Stimmrecht geben will und sie im Ratsaal sitzen sollen, — das können sie sich nicht gut vorstellen. Politik ist hier oben eben etwas ganz anderes als im Unterland, wo es Parteien gibt. Für den Gomsler und seine Familie ist das kleine Bauerntal und sein Ertrag viel wichtiger als die Politik, denn das Klima ist rau, und was nicht auf eigenem Boden wächst, kann kaum beschafft werden.

